

Lucy & Stephen Hawking

Der geheime Schlüssel zum Universum Die unglaubliche Reise ins Universum



Aus dem Amerikanischen von Irene Rumler
Illustrator: Quint Buchholz

cbj 2007 & 2009 • 272 & 300 Seiten • 16,95 & 17,95 (ab 10)

Ein hervorragender Wissenschaftler zu sein ist eine Sache. Sein Fachgebiet auch verständlich darstellen zu können ist etwas ganz anderes, das viele Spezialisten verlernt haben, manchmal auch gar nicht wollen. Gerade die moderne Physik, um die es in diesem Buch geht, fordert aber entweder großes Vorwissen oder besonders fähige Vermittler, wenn man sie verstehen will. Selbst Fachkollegen erinnern sich, dass kaum jemand den klugen Ausführungen Nils Bohrs Anfang des 20. Jahrhunderts folgen konnte. Und Physik ist seitdem nicht einfacher geworden.

Mit seiner "Kurzen Geschichte der Zeit" hat Stephen Hawking bereits einmal bewiesen, dass er – zumindest für erwachsene Leser – Vorgänge und Prinzipien auch für Laien verdeutlichen kann. Aber für ein Kinderpublikum? Geht das überhaupt? Hawking und seine Tochter Lucy haben es versucht und es ist ihnen wunderbar gelungen.

Sie greifen zunächst zu einem geschickten Kniff, um das Interesse der Leser zu wecken und aufrecht zu erhalten: Sie verpacken ihre Fakten in eine lebhaft und ansprechende Geschichte. Diese Geschichte mag nicht der größte Wurf der Literaturgeschichte sein, aber sie ist lebendig, spannend und so gut erzählt, dass sie den jugendlichen Leser in ihren Bann zieht. Es ist eine Art James-Bond-Abenteuer im Highschool-Milieu, mit faszinierender Technik, bösen Schurken und ihren Helfern und immer wieder entspannenden Episoden mit eher komischen, fast lächerlichen Akteuren.

Und natürlich gibt es am Ende nicht nur das berühmte Happyend, in typisch amerikanischer Manier wird auch noch eine stark moralisierende Botschaft recht pompös vermittelt. Und doch nervt das nicht, bleibt der Farbauftrag immer noch gerade so in verträglichen Maßen, dass der Leser bei der Stange bleibt. Grenzwertig wird das höchstens bei den etwas verächtlichen Schilderungen des alternativen Elternhauses von George, dem erst am Ende Gerechtigkeit widerfährt.

Diese Stange, das ist natürlich die Vermittlung interessanter und oft ganz moderner Fakten zum Weltall, seiner Entstehungsgeschichte und Zukunft, vor allem aber unseres Sonnensystems und besonders der Erde. So, wie Kenntnisse hier vermittelt werden, hätte man sich immer seine eigene Schulausbildung gewünscht, am liebsten natürlich auch mit solch einem genialen, wenn auch leicht überheblichen Supercomputer, der in der Lage ist, beliebige Zeitläufe zu reproduzieren und sogar echte "Fenster zum All" zu öffnen.

Doch gerade, wenn der Leser kurz davor ist zu sagen, dass er ohne einen "Cosmos" ja keine ähnlich beeindruckenden Erfahrungen machen kann, lässt Hawking seinen kleinen Helden sagen, dass "der geheime Schlüssel zum Universum" eben in Form der physikalischen Wissenschaft jedem zugänglich ist. Trotzdem schade.

Der zweite Band ist erzählerisch eindeutig schwächer, vor allem am Anfang, wenn er versucht, an das Geschehen des ersten Bandes anzuknüpfen; hier merkt man deutlich, dass es den beiden Autoren weniger um das Literarische als um das Vermitteln von Fakten geht. Und genau die fehlen am Anfang des zweiten Bandes; hier geht es vielmehr um die gefährdete Freundschaft der Kinder, als Annie mit dem Vater in die USA zieht, damit der dort innerhalb eines Forschungsprojektes Wasser auf dem Mars suchen kann. Aber gerade wenn man kurz davor steht, den ersten stillen Seufzer auszustoßen und die Seiten ein wenig schneller umzublättern, kommt eine dringende Einladung von Annie an George, die Ferien doch bei ihr zu verbringen, da es um sehr geheimes, ganz fantastisches Projekt gehe, und man liest gespannt weiter.

Ein bisschen dauert es auch dann noch, bis das wirkliche Abenteuer beginnt, denn erst muss man sich als Leser an Emmett gewöhnen, einen gleichaltrigen Jungen, der zurzeit bei Annies Vater lebt. Emmett überzeugt nicht, ist mal ein weinerlicher Junge, mal ein widerlicher Klugscheißer, beides aufdringlich. Und trotz Geheimstufe Rot erzählt Annie George von ihrem Geheimnis im Baumhaus, gerade als sie weiß, dass Emmett lauschend drunter steht und alles kommentiert. Das alles ist weder sonderlich spannend noch überzeugend und hätte durchaus 40 Seiten kürzer ausfallen dürfen.

Emmetts Computerwissen wird aber für die Geschichte gebraucht, denn er ist es, der Cosmos zum neuen Leben erweckt (was Annies Vater, der Wissenschaftler, nicht geschafft hatte) und damit Annie und George ermöglicht, die Erde zu verlassen. Zugleich soll die wundersame Wandlung des Emmett wohl eine etwas moralisierende Freundschaftsgeschichte sein, die die Bedeutung des Miteinanders und der Teamarbeit zeigt.

Zieht man aber dieses Drumherum ab, verbleibt auch im zweiten Band eine überaus spannende Geschichte, die spätestens in dem Augenblick beginnt, als die beiden Kinder durch die Tür ins All schlüpfen. Da sieht man dann auch großzügig darüber hinweg, dass Cosmos nach seiner Reparatur etwas gewöhnungsbedürftig im Stil von „Mann, mach dich ma locker, ich chill grad 'n bisschen, klar“ spricht. Aber dann wird der Leser sehr schnell erneut in den Bann des fantastischen Geschehens gezogen, das seinen Lauf nimmt.

Annie ist nämlich fest überzeugt, von Außerirdischen eine Botschaft erhalten zu haben, die nach ihrer Interpretation eine Gefahr für die ganze Menschheit beinhaltet. Leider zeigt ihr Vater keinerlei Interesse an ihren Vermutungen, ist vielmehr ganz damit beschäftigt zu erkennen, warum Homer, der Roboter auf dem Mars, sich so merkwürdig benimmt und da oben auf dem roten Planeten sozusagen durchdreht. Da bleibt dann eben nur eines: Cosmos zum Leben erwecken und hinaus in das All, in einer unglaublichen Reise durch die Weiten des Weltraums, in die Polarregionen des Mars, zu den schwarzen Methanseen auf Titan, dem Saturnmond, und zu den Überresten der ehemaligen Landesonde Huygens.

Diese spannende Verpackung hat ein großes Thema zum Inhalt: das Leben im Universum zu verfolgen, um zu verhindern, dass die Erde eines Tages aufhört zu existieren. Deshalb führt die Reise die Kinder von der Erde, dem Planeten, auf dem es *jetzt* Leben gibt, zum Mars, von dem das Leben möglicherweise *einst* herstammte, weiter zu Titan, dem Planeten, der vielleicht so beschaffen ist wie die Erde war, bevor es auf ihr Leben gab, sodass es auf ihm vielleicht *in weiter Zukunft* Leben geben wird.

Die in die Geschichte verwobene erneute Auseinandersetzung zwischen Graham und Eric endet mit einem leidenschaftlichen Plädoyer Grahams, fast einem *American Dream* und da bewegen sich die Hawkings ganz auf vertrautem Grund:

Wir sind Naturwissenschaftler geworden, weil es faszinierend und aufregend ist, weil wir das Universum erforschen und seine Geheimnisse ergründen wollten. Wir wollten die Zusammenhänge verstehen, wollten wissen, begreifen, wollten ein neues Kapitel in der Geschichte des menschlichen Strebens nach Wissen schreiben. Wir sind Teil einer großartigen Tradition, wir bauen auf der Arbeit derer auf, die vor uns da waren, um weiter und immer weiter in dieses erstaunliche Universum vorzudringen, in dem wir leben. Und um zu verstehen, warum wir hier sind und wie alles angefangen hat [...] Wir bringen die Menschheit voran, indem wir andere an den Geheimnissen, denen wir auf die Spur kommen, teilhaben lassen. Unser Ziel ist es, eine bessere Welt zu schaffen, und zwar auf dem Planeten, auf dem wir nun einmal leben, und nicht, eine neue Welt zu entdecken und diesen Planeten ganz für uns zu behalten.

Das Wichtigste also erreichen beide Bücher mühelos: Auch bislang wenig interessierte Jugendliche für das Thema zu begeistern, den Reiz von Kenntnissen fühlbar zu machen und vorzuführen, dass "Fachkauderwelsch" nicht entscheidend für Information ist. Dabei helfen natürlich kräftig mit die zahlreichen Schaubilder und grafischen Illustrationen von Christophe Galfard, einem ehemaligen Hawking-Doktoranden, und Gary Parsons, sowie – vor allem im zweiten Band – das umfassende brillante Fotomaterial der NASA, teilweise am Computer bearbeitet, das die Fakten auch optisch aufwertet und verdeutlicht.

Und dass die Sachinformation sich eben auch gut mit Fantasie und einem Sich-Hineinträumen in die fernen Welten des Alls verträgt, dafür stehen die Außen- und Innentitel von Quint Buchholz, deren fotorealistische Symbolik auch der Vorstellungskraft reiche Nahrung bietet. Wer bisher mit dem modischen Begriff des "Infotainments" noch nichts anzufangen wusste – nach diesem Buch versteht er es.

Bernhard Hubner & Astrid van Nahl